

## Prüfungsprotokoll Karlsruhe 19.05.2026

Mündliche Überprüfung Mai 2026 ( Karlsruhe ) Meine mündliche Überprüfung fand am 19. Mai 2026 um 9.40 Uhr statt. Natürlich war ich schon viel früher vor Ort und natürlich hatte ich in der Nacht zuvor fast nicht geschlafen. Also nutzte ich die Wartezeit, um im Außenbereich des Gesundheitsamtes Karlsruhe meine an diesem Morgen starke Nervosität in kleinen Achter-Runden zu „zerlaufen“.

Ca. 15 Minuten vorher wagte ich mich dann ins Innere des Gebäudes, um da nochmals 20 Minuten vor dem eigentlichen Zimmer zu warten. So bekam ich mit, wie meine Vorgängerin händeringend ihre 5 Minuten absaß, um auf ihr Ergebnis zu warten. Um es kurz zu machen, sie hatte bestanden und wünschte mir, mit enormer Erleichterung im Organismus, viel Glück.

Keine 3 Minuten später wurde ich von der Amtsärztin ins besagte Zimmer hineingebeten. Die Überprüfungskommission bestand aus 3 Frauen, die Amtsärztin, meine Hauptansprechpartnerin, eine HPP, die Protokollantin war und eine dritte Frau, deren Titel ich mir nicht gemerkt habe, die aber meine Klientin simulieren sollte. Es gab in diesem Sinne kein Joining, kein Nachfragen, warum ich als Therapeutin arbeiten will oder irgendetwas, das einen lockeren Gesprächsbeginn hätte darstellen können. Die Amtsärztin erläuterte mir freundlich in ein paar knappen Sätzen die weitere Vorgehensweise, ich fragte, ob ich mir Notizen machen dürfte und dann ging es schon los.

Die dritte Frau im Bunde stellte nun also ihren Fall dar, mit wenigen Worten beschrieb sie, warum sie den Weg zu mir gefunden hätte. Sie sei 44 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und würde in irgendeinem Betrieb arbeiten. Sie sei in letzter Zeit eher lustlos, manchmal auch verärgert, die Arbeit falle ihr schwerer als früher, sie sei häufiger gereizt, fahre schneller aus der Haut - aber das liege eher an den Anderen... auf Anraten von Freunden sei sie nun bei mir.

Okay!

Ich wechselte in den Modus ihrer Therapeutin, d. h. meine Stimmlage wurde weicher, ich war ihr ganz zugewandt.

Als Erstes wollte ich von ihr wissen, wie lange das schon so ginge und ob es einen Vorfall o.Ä. gegeben hätte. Ihre Antwort erst einmal war, ja so 3 - 6 Monate würde das jetzt so gehen. Ich erkundigte mich nach ihrer Stimmung, ob sie vermehrt niedergeschlagen sei und was sie mir über ihren Antrieb sagen könnte. Ihre Antworten waren letztendlich immer Wiederholungen aus dem vorher Gesagtem. Doch ich ließ nicht locker und hakte noch mal beim Zeitkriterium nach, bzw. ob irgendetwas vorgefallen sei, oder ob sich etwas verändert hatte. Ich bekam dann heraus, dass die Corona-Pandemie ein einschneidendes Ereignis für sie gewesen sei und dass kurz darauf eine sehr gute Freundin gestorben sei.

Mir war es an dem Punkt wichtig zu wissen, wie „meine“ Klientin mit dieser Situation umging, ob sie Alkohol trinken würde (Nein! ), ob sie andere Substanzen konsumieren würde ( Nein! ), ob sie, bevor sie zu mir gekommen sei, sich bei ihrer Hausärztin hat untersuchen lassen. ( JA! )

Mir war recht schnell klar, dass es sich um eine F3-Diagnose handeln müsste, und ich sprach es auch laut aus. Die Gegenfrage kam prompt, ob ich das so auch meiner Klientin sagen würde? F3? „Natürlich nicht“, war wiederum meine Antwort.

Nachdem ich noch Ängste im Allgemeinen und Spezifischen erfragt hatte, um eine eventuelle Angststörung auszuschließen - wurde ich aufgefordert, mich langsam, aber sicher auf eine Diagnose

festzulegen. Hier tat ich mich schwer, nannte Dysthymia, depressive Episode, oder doch F4 Anpassungsstörung mit längerer depressiver Reaktion. Ich entschied mich, aufgrund des Zeitkriteriums und der Tatsache, dass „meine“ Klientin immer noch täglich zur Arbeit ging für Dysthymia. Falsch!

Okay, dann Anpassungsstörung? Auch falsch!

Ein Blick auf die Uhr trieb die vorsitzende Amtsärztin an, jetzt das Thema zu wechseln, und mich zu fragen, wie ich denn jetzt therapeutisch vorgehen würde.

Die Diagnose sei, nebenbei gesagt, Mittelgradige, depressive Episode! Achso, okay...

Nun holte ich aus, wollte erklären, warum ich mich für die systemische Therapie entschieden hatte und wurde nach dem 3. Satz unterbrochen, ja, sie wüssten, was systemische Therapie bedeute, wie ich denn jetzt vorgehen würde, therapeutisch...

Wieder setzte ich mit einer Antwort an, wieder wurde ich unterbrochen - aber ich ließ mich nicht aus der Ruhe bringen und auch nicht aus der Überzeugung, hier noch Wertvolles beitragen zu können. Also redete ich um mein Leben. Sämtliche Interventionen, die mir hier sinnvoll erschienen, benannte ich, auch, warum ich mich für diese entschieden hatte. Dann wurde mein Redefluss wieder unterbrochen - wir sprangen jetzt in Stunde 7 der Therapie und meine Klientin teilte mir mit, dass sie nicht mehr wiederkommen würde, es hätte ja alles keinen Sinn mehr.

OHA! Alles klar! Suizidalität - die ich natürlich in Stunde 1 schon angesprochen hatte und die da gar kein Thema zu sein schien, war jetzt aktuell geworden. Also holte ich mein ganzes Wissen über Notfallsituationen heraus, machte klar, dass ich meinen Klientin ab nun nicht mehr alleine lassen würde, bis sie sicher in eine Psychiatrische Einrichtung gebracht werden würde.

Das war`s !

Ich wurde raus- und, nach ein paar Minuten, wieder hereingebeten und es wurde mir mitgeteilt, dass ich bestanden habe.

Beide Mit-Jurorinnen gaben mir noch jeweils einen Satz mit ins Leben. „Bleiben Sie demütig!“ „Weniger ist mehr!“ Ich nehme es mit.